



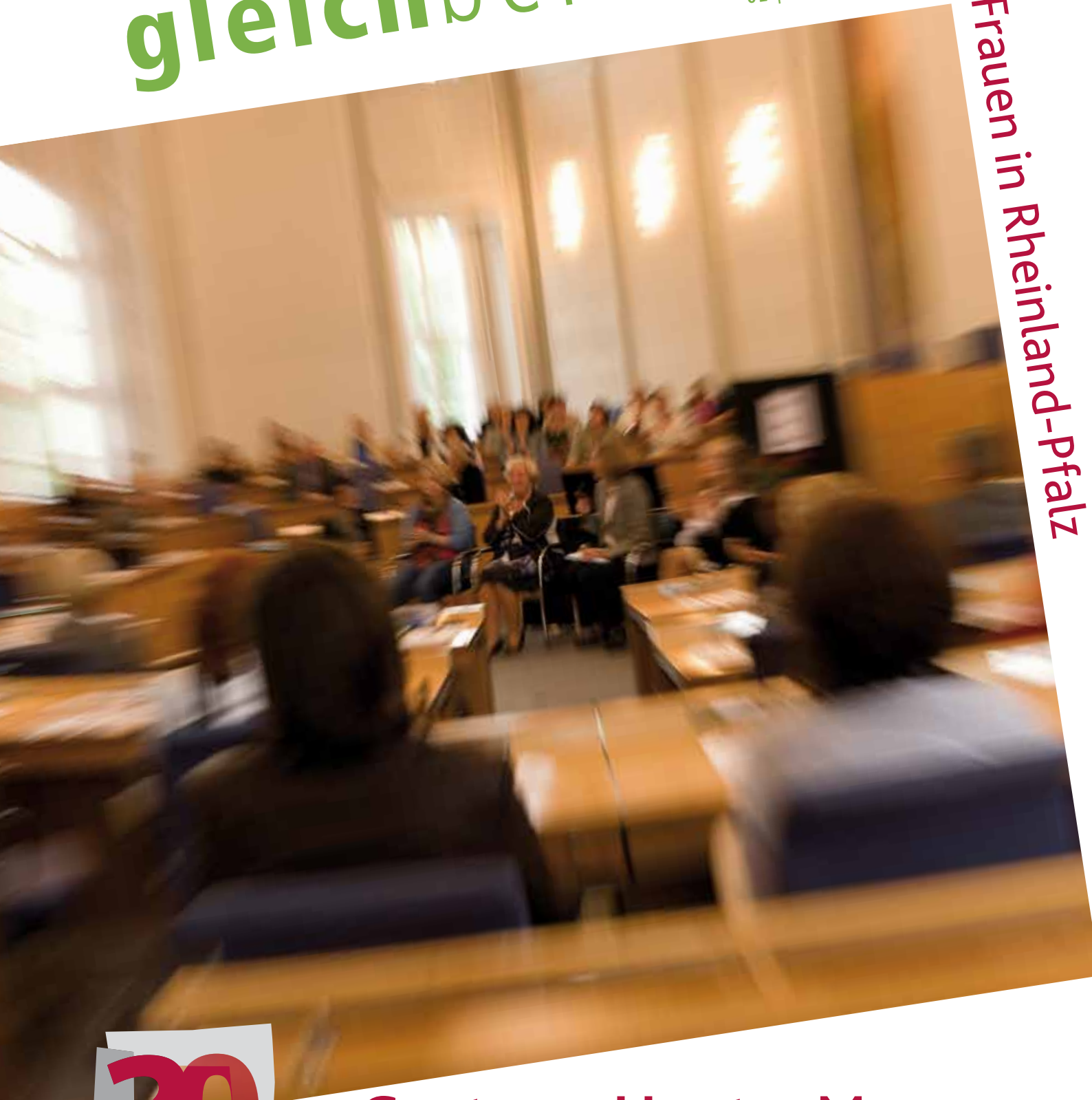
Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM
FÜR INTEGRATION, FAMILIE,
KINDER, JUGEND UND FRAUEN

gleichberechtigt

02 | 2011

Frauen in Rheinland-Pfalz



20

J a h r e
Frauenministerium

Gestern, Heute, Morgen –
Frauenbewegte Zeiten

Die Einrichtung eines Frauenministeriums war selbst zu Beginn der 1990er-Jahre noch eine Besonderheit. Rheinland-Pfalz war erst das zweite Bundesland, das Frauenpolitik institutionalisierte. Heute, 20 Jahre später, blicken wir auf ein Jubiläum, das nicht nur die Vergangenheit oder Gegenwart, sondern auch die Zukunft im Blick hat.

So zeigt die vorliegende Ausgabe der **gleich**berechtigt frauenbewegte Jahre mit Rückblicken und Aussichten auf. Dazu gehört, dass wir die neue Frauenministerin Irene Alt in einem Interview vorstellen und über den Festakt im Landtag berichten. Wir stellen Porträts zweier Frauen gegenüber, die im Alter von Anfang 40 und Anfang 20 ganz unterschiedliche und persönliche Blickwinkel hinsichtlich des Themas Frauenpolitik haben. Auf die Besonderheiten und die erreichten Ziele der zurückliegenden Jahre weisen wir im Hauptartikel hin. Dieser macht deutlich: Wir brauchen für die Zukunft „Querdenkerinnen“, die sich neuen Hindernissen stellen und neue Ideen entwickeln.

Frauenpolitik – dies zeigt die neue **gleich**berechtigt – ist kein alter Zopf, vielmehr ist sie mit Leben gefüllt und spielt auch in Zukunft eine wichtige Rolle!

Ihre Redaktion
gleichberechtigt

Redaktionsschluss für die Ausgabe
1/2012 der **gleich**berechtigt ist der
28.02.2012

Die Redaktion im Porträt: Tanja Labs

Unternehmerin, Grafikerin, Künstlerin, Kuratorin, Dozentin – Tanja Labs ist vielseitig und aktiv. Schon zum Ende ihres Studiums der Freien Bildenden Kunst und als Meisterschülerin im Fachgebiet Schrift an der Akademie für Bildende Künste in Mainz gründete sie ihre Agentur artefont. Früh nahm sie Kontakt zum Frauenministerium auf. „Das Thema Frauen und Frauenpolitik begleitet mich seit fast zehn Jahren“, berichtet die Unternehmerin, „so habe ich etwa der **gleich**berechtigt gemeinsam mit dem Frauenministerium dieses Erscheinungsbild gegeben.“ Neben den vielen Aktivitäten ist Tanja Labs auch zweifache Mutter, die Kinder weiß sie in Krippe und Kindergarten gut aufgehoben. Beruf und Kinder z. B. in Krankheitsfällen



zu vereinbaren, ist nicht immer leicht. „Doch möchte ich Frauen ermutigen, den Schritt in den Beruf der Grafikerin zu wagen. Gerade bei dieser Tätigkeit kann ich Familie und Arbeit gut vereinbaren“, sagt Tanja Labs.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen
Öffentlichkeitsreferat
Kaiser-Friedrich-Straße 5a, 55116 Mainz
www.mifkjf.rlp.de

Redaktion

Doris Eyl-Müller (DEM), Angelika Fallböhrmer (AF), Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen (MIFKJF), Gerlinde Schneider (GS), Martina Stöppel (MS, verantwortlich i. S. d. P.)

Redaktionsanschrift

Kaiser-Friedrich-Straße 5a, 55116 Mainz
Tel: 06131 16-4155
E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de

Gestaltung

artefont, Ingelheim, www.artefont.de

Titelbild

fotosalon21, Worms, www.fotosalon21.de

Bildmaterial

Ada-Lovelace Projekt, Zentrale Koordinierung | artefont | contrastwerkstatt; Fotolia.com | Doris Eyl-Müller | fotosalon21 | Johannes Gutenberg Universität Mainz, Thomas Hartmann | Landkreis Neuwied | Peter Pulkowski | Astrid Schmidhuber (ZDF) | Thomas Stepan

Druck

Rheindruck Bingen GmbH, In der Weide 20, 55411 Bingen-Sponsheim, www.rheindruck.de

gleichberechtigt erscheint zwei Mal im Jahr und wird kostenlos abgegeben. Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt, bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen nur mit Einwilligung der jeweiligen Autorinnen und Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und der Herausgeberin wieder. Für unaufgefordert zugesandte Beiträge und Fotos entsteht kein Anspruch auf Veröffentlichung.

**S. 6**

Institutionalisierte Frauenpolitik
braucht Querdenkerinnen

**S. 10**

Frauenprojekte & Initiativen

**Editorial**

2

Porträt

Melanie Schur

4

Lena Muders

5

Hauptthema**Institutionalisierte Frauenpolitik
braucht Querdenkerinnen**

6

Interview

mit Frauenministerin Irene Alt

8

Frauenprojekte & Initiativen

aus 20 Jahren Frauenpolitik in Rheinland-Pfalz

10

Aus den Kommunen

Kommunale Gleichstellungsarbeit gestern und heute

14

Aus dem Ministerium

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Großregion

15

Meilensteine rheinland-pfälzischer Frauenpolitik

16

Gestern, Heute, Morgen – Frauenbewegte Zeiten

17

Tipps und Links

Mit Mentoring vor Ort – Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!

20

Ausstellung VORBILD-(L)ICH

20

**S. 18**

Gestern, Heute, Morgen -
Frauenbewegte Zeiten

**Sie wollen ehrenamtlich in der Redaktion der gleichberechtigt
mitmachen?** Dann melden Sie sich bei Frau Gerlinde Schneider!
E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de

porträt

Zwei Frauen, zwei Generationen: Die beiden Porträts zeigen unterschiedliche Lebensverläufe im Wandel der Zeit und unter sich ändernden Rahmenbedingungen. Jeder Generation macht dabei ihre eigene Erfahrung auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit.

Lena Muders

(DEM) Zwanzig Jahre ist Lena Muders alt. Sie hat ein gutes Abitur in der Tasche und ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Bolivien vor Augen, da ist noch alles möglich. So ist das „Nein“ der Abiturientin auf die Frage, ob sie jemals Einschränkungen oder Diskriminierungen wegen ihres Geschlechts zu spüren bekam, eindeutig. In dreizehn Jahren Schule gab es natürlich die eine oder andere Lehrkraft, die Mädchen oder auch Jungen bevorzugte, das hielt sich aber die Waage.

Da sie selbst aus einer Familie stammt, in der Liebe, Geborgenheit, Toleranz, aber auch gemeinsame Aktionen und Planungen zentral sind, ist ihr Familienbild für die eigene Zukunft stark an diesen Erfahrungen orientiert. Ein Mann und Kinder gehören in das individuelle Zukunftsmodell, aber Auszeiten oder auch Teilzeitarbeit sollten für beide Elternteile möglich sein.

Thema in ihrer aktuellen Partnerschaft ist dies noch nicht. Den eigenen Lebensentwurf genauer zu konkretisieren, lehnt Lena ohnehin ab: „Je festgelegter die Vorstellungen der Zukunft sind, desto größer ist auch die Enttäuschung, wenn es nicht ganz so läuft wie geplant. Man sollte nicht auf ein Ziel hin leben und dabei das Leben vergessen“. Dieser Grundsatz soll auch

bei der Berufswahl helfen. Etwas Geisteswissenschaftliches wird es wohl werden. „Wenn ich etwas studiere, was ich echt will, bin ich darin auch gut und finde auch einen Job.“ Ein Vorbild hat Lena nicht. In ihrer Vorstellung hat jeder Mensch einen eigenen Wert und jemanden kopieren, das will sie nicht. Dies bedeutet aber nicht, dass es keine Menschen gibt, vor denen sie großen Respekt hat. Dies gilt vor allem für Menschen, die sich für andere einsetzen oder gegen den Mainstream ihrer Meinung treu bleiben. Deshalb kann sie sich auch gut vorstellen, später als Entwicklungshelferin zu arbeiten oder Politikwissenschaften mit dem Schwerpunkt Entwicklungspolitik zu studieren.

Die Berufswahl und der dazugehörige Weg dorthin haben noch etwas Zeit, weil zunächst das FSJ auf dem Programm steht. Dass die berufliche Zukunft nicht einfach sein wird, ahnt Lena schon jetzt, denn die Vereinbarkeit von Beruf und Familie unterliegt eben vielen Faktoren. Auch weiß sie nicht, welchen Themen sich ein Frauen- oder Gleichstellungsministerium in Zukunft annehmen soll, aber dass es notwendig ist, steht für sie außer Frage, weil das Bewusstsein für die Gleichwertigkeit von Männern und Frauen doch nicht so ganz stimmt. „Wenn es zwischen den Geschlechtern immer so wäre,



Kurzbiografie

20 Jahre

ledig

ein Bruder

lebt mit ihrer Familie in Elgert im Westerwald

Schulabschluss: Abitur

Auslandsaufenthalte: in der Mittelstufe ¼ Jahr Austauschschülerin in Ecuador, in der Oberstufe 1 Jahr Austauschschülerin in Chile

Berufswunsch: noch unklar, macht zurzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr

Hobbys: Malen, Zeichnen, Fotografieren, Philosophie, Einrad fahren und Sprachen lernen

wie ich es bisher erlebte, nämlich ohne nennenswerte Diskriminierungen, dann dürften Frauen in Führungspositionen nicht unterrepräsentiert sein.“ Nach einer kurzen Pause fügt sie hinzu: „Interessant, dass über dieses Phänomen, aber auch über mögliche Strategien nicht im Sozialkundeunterricht gesprochen wurde.“

Melanie Schur

(DEM) Mit 43 Jahren kann Melanie Schur auf einige Berufserfahrung zurückblicken. Aber im Normalfall liegen noch über zwanzig Jahre Berufstätigkeit vor ihr und sie hofft, dass diese Jahre weniger nervenaufreibend sein werden als die zurückliegenden. Bis zum Tag X lief alles glatt: Schule, Ausbildung, Weiterbildung, unbefristete Stelle, dann der Umzug nach Neuwied zum selbstständigen Ehemann, Haus, zwei Kinder. Beste Vereinbarkeitsbedingungen von Familie und Beruf durch freie Arbeitszeitgestaltung. Heute, in der Rückschau, hält Melanie Schur die Konstruktion für recht zerbrechlich und die eigene Haltung für ein wenig naiv, auch wenn sich bis heute ihre grundsätzliche Auffassung zur Familie nicht geändert hat: Gegenseitiger Respekt und das Füreinander-Einstehen als Fundament.

Der Tag X trat ein, als ihr Ehemann den Betrieb nicht mehr allein führen konnte und die Familie beschloss, den Betrieb aufzugeben. Für Melanie Schur begann eine, für viele Mütter klassische Zeit der Arbeitssuche. Unmengen von Bewerbungen auf eine Teilzeitstelle, 90% davon ohne jede Rückmeldung oder die dezenten Zweifel an der Flexibilität wegen der Kinder. Während Melanie Schur zu Beginn noch glaubte, dass die Arbeit im Büro des Handwerksbetriebes ihres Mannes ihre Flexibilität und Konti-

nuität gut dokumentiere, musste sie schnell feststellen, dass diese Jahre in der Wahrnehmung von Arbeitsagentur und potenziellen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern als Berufserfahrung kaum existierten.

Dank Landesministerium und Arbeitsagentur folgten Seminare und Kurse. Die taten dem Selbstbewusstsein gut, verunsicherten aber auch, weil bei Bewerbungen darüber hinaus auf so viel zu achten ist: die Frisur, die Aussprache, die Kleidung und die Körperhaltung.

Mittlerweile ist der Alptraum vorbei: Die Grundschule Bendorf suchte für ihr Sekretariat eine gestandene Frau mit Lebenserfahrung, belastbar, gut organisiert und selbstständiges Arbeiten gewohnt. „Ein absoluter Glücksfall für mich“, sagt Melanie Schur.

Vor diesem Erfahrungshintergrund sieht sie insbesondere bei der Erwerbsarbeit von Frauen Handlungsbedarf. „Es darf nicht sein, dass, wenn man Kinder betreut, einen Haushalt führt oder auch im Familienbetrieb mitarbeitet, dies alles nicht als qualifizierend gesehen wird“, empört sich Melanie Schur. Überhaupt findet sie die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft schon merkwürdig: „Wenn eine Frau ‚nur‘ Hausfrau und Mutter ist, ist sie faul; wenn sie erwerbstätig und Mutter ist, ist sie



Kurzbiografie

43 Jahre

verheiratet

zwei Töchter, 9 und 13 Jahre

lebt in Torney, einem Stadtteil von Neuwied

Schulabschluss: Realschule

Ausbildung: Bürokauffrau mit Weiterbildungen zur Sekretärin und Chefassistentin

nach der Heirat: helfendes Familienmitglied im Betrieb des Ehemannes

nach der Geschäftsaufgabe: Arbeitssuche mit Bewerbungen, Bewerbungskursen und Beratungstagen

heute: Schulsekretärin in der Grundschule Bendorf

eine Rabenmutter – das ist alles nicht gerecht.“ Und Männer verdienen oft mehr als Frauen, also bleiben nicht sie bei den Kindern, sondern die Mütter. Damit stehen für sie auch die Themen für ein Frauenministerium fest: Aufwertung der Erziehungs- und Hausarbeit, verbesserte Möglichkeiten des Wiedereinstiegs, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Verbesserung der Kinderbetreuungsmöglichkeiten, eigenständige Existenzsicherung von Frauen.

Institutionalisierte Frauenpolitik braucht Querdenkerinnen

„Frauenförderung, ob mit oder ohne Quote, gleicht der anstrengenden Tätigkeit, mit einem Löffel einen hartgefrorenen Acker umzugraben.“ Das sagte Margrit Gerste 1994 in einem Zeit-Artikel, kurz nachdem der Europäische Gerichtshof der Quote im Bremer Landesgleichstellungsgesetz eine schallende Ohrfeige erteilt hatte.

Damals gab es in Rheinland-Pfalz bereits seit drei Jahren ein Gleichstellungsministerium, das nach einer Ressortumbildung 1994 aufgelöst und in das Ministerium für Kultur, Jugend, Familie und Frauen integriert wurde. Trotz der Institutionalisierung blieb Frauenpolitik in der Einschätzung vieler ein marginales Arbeitsfeld, das allerdings in Diskussionen, ob am Stammtisch oder im Landtagsplenum, in kürzester Zeit zu emotionalen Ausbrüchen vorwiegend männlicher Diskutanten führte: Gleichstellungs- oder gar – welches böses Wort – Frauenbeauftragte waren die personifizierten Teufelinnen, die nichts anderes zu tun hatten, als Männer aus dem Amt zu jagen. Teilzeitbeschäftigte Frauen wurden zwar zähneknirschend akzeptiert, aber die Frau mit Kind, die Vollzeit arbeiten wollte, war eine „Rabenmutter“.

Überall dort, wo Politikerinnen in den Parlamenten das Wort ergriffen, stieg der Geräuschpegel im Plenum an: So wollten „die Vielen“

demonstrieren, was sie von Frauen in der Politik hielten. Möglicherweise sollte der Lärm ein wenig die Angst der Männer vor dem Verlust ihrer Macht übertönen.

Heute sieht die Welt etwas anders aus: Die Instrumente der Frauenpolitik sind besser geworden. Statt eines Löffels haben die Frauen jetzt einen Spaten – die Erde ist gelockert: Dafür gesorgt haben Tausende von Frauen in Parlamenten, Verwaltungen, Hochschulen und in der Wirtschaft.

Manch eine hat sich bei der Arbeit Blessuren geholt und trotzdem weiter gemacht, andere haben desillusioniert die Flinte ins Korn geworfen. Und schon sprechen einige von „blühenden Landschaften“, meinen, es sei jetzt genug mit der Frauenpolitik.

Tatsächlich ist in Rheinland-Pfalz frauenpolitisch einiges gewachsen. Das ist aus zwei Gründen erstaunlich: Zum einen weht der Wind aus der Bundeshauptstadt seit Jahren einer modernen Frauenpolitik kräftig ins Gesicht, weil dort unter dem Label „Frau“ fast nur noch Familienpolitik betrieben wird. Zum anderen gehört Rheinland-Pfalz nicht gerade zu den Metropolregionen, die nor-



malerweise der Nährboden für gesellschaftliche Innovationen sind.

Es gibt sie aber, die Vorzeigeprojekte aus Rheinland-Pfalz, die ein Versuch sind, strukturelle Diskriminierungen in Schule und Ausbildung, im Erwerbsleben, in Politik und Alltag abzubauen. Da sind Mentoring-Projekte für Mädchen, die dazu beitragen, das immer noch eingeschränkte Berufswahlspektrum beispielsweise in Richtung von MINT-Berufen zu erweitern. Die Beratungsstellen Frau & Beruf, die vor allem beruflichen Wiedereinsteigerinnen professionell zur Seite stehen, sind in der Wirtschaftskrise – anders als in anderen Ländern – weiter finanziert worden. Beim Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat Rheinland-

20 jahre frauenpolitik

MINT – steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.



Pfalz in punkto Kindertagesstätten eine Vorreiterrolle übernommen. Es gibt die Kampagnen „Frauen an die Spitze“ oder „FRAUEN machen Kommunen stark“. Gefördert werden Netzwerke von Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in Kommunen, Verwaltungen und Hochschulen, von Künstlerinnen und Naturwissenschaftlerinnen. Da wird Gutes geleistet im Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen (RIGG), da gibt es Frauenhäuser und Notrufe. Die Liste könnte fortgesetzt werden.

Natürlich: Mit sechs Ministerinnen in der Landesregierung ist Rheinland-Pfalz bundesweit Spitze. Aber das darf nicht darüber hinweg

täuschen, dass in den Kommunen nur knapp 16% der Mandate mit Frauen besetzt sind.

Natürlich: Mittlerweile sind in vielen Verwaltungsbereichen 50% Frauen beschäftigt, aber weniger als 25% Frauen sitzen in verantwortlichen Positionen. Der Frauenanteil in männerdominierten Bereichen wie Polizei oder Justiz, Wirtschaft und Umwelt liegt weit unter 50%. Viele Strukturen orientieren sich immer noch an dem männlichen Vollzeitmitarbeiter, dem zuhause die Frau den Rücken frei hält.

Natürlich: Die Erwerbsquote von Frauen in Rheinland-Pfalz steigt, aber das Arbeitszeitvolumen bleibt relativ stabil, weil viele in Teilzeit arbeiten, die Zahl der nicht Existenz sichernden Minijobs bei Frauen rasant ansteigt und damit die Altersarmut von Frauen ein mittlerweile drängendes Problem ist.

Natürlich: Es gibt Bemühungen, den Frauenanteil in der Professionschaft zu erhöhen, aber er liegt immer noch unter 15%.

Natürlich: Auch in der Wirtschaft beginnt ein Umdenken, aber noch immer sind nicht einmal 30% der Führungspositionen mit Frauen besetzt.

Angesichts des Fachkräftemangels in einer alternden Gesellschaft kann bei diesen Zahlen niemand die

Hände in den Schoß legen. Es wäre eine sträfliche Verschwendung von Ressourcen, das vorhandene Potenzial von gut ausgebildeten Frauen nicht zu nutzen. Frauenpolitik, die sich dem Gleichheitsgrundsatz verpflichtet sieht, ist deshalb längst eine ökonomische Notwendigkeit geworden. Investitionen in dieses Geschäftsfeld lohnen sich.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, reichen die projektfinanzierten Maßnahmen allein nicht aus: Es bedarf nachhaltiger Strukturen, die auf einem bereichsübergreifenden Gesamtkonzept aufbauen und die Programme miteinander verzahnen. Unternehmerverbände und Gewerkschaften müssen zum Beispiel bei den Themen Entgeltgleichheit, Minijobs oder Frauen in Führung mit an den Tisch.

Vor allem braucht es Menschen mit Ideen, die auch mal querdenken und die sich vor Hindernissen nicht wegduckten. Die Aufbruchsstimmung aus der Anfangszeit institutionalisierter Frauenpolitik brauchen wir heute wieder. Nur muss der Acker mit modernem Gerät bearbeitet werden, damit wir neben Blumen auch Kartoffeln, Gemüse und Wein ernten können.

Autorin:

Barbara Lampe

Stellvertretende Leiterin

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Forum universitatis 1, 55128 Mainz

E-Mail: lampe@zww.uni-mainz.de

Frauen brauchen Frauenpolitik gleichberechtigt im Gespräch mit Frauenministerin Irene Alt

gleichberechtigt: In Rheinland-Pfalz wird seit 20 Jahren eine institutionalisierte Frauenpolitik betrieben. Was bedeutet das für Sie als Frauenministerin und welche Themen sind Ihnen in den nächsten fünf Jahren wichtig?

Frauenministerin Irene Alt: Ich freue mich sehr darüber, dass ich als Ministerin die Frauenpolitik in Rheinland-Pfalz gestalten darf. Die rheinland-pfälzische Frauenpolitik hat in den vergangenen 20 Jahren eine Reihe politischer Schwerpunkte gesetzt wie beispielsweise die Gremienregelung oder das Gender Mainstreaming. Sie ist Vorreiterin in vielen frauenpolitischen Feldern und nimmt einen Spitzenplatz unter den Ländern ein. Dennoch gibt es weiteren Handlungsbedarf: Zum Beispiel in der Gleichstellung von Frauen und Männern in Beruf und Gesellschaft, in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, in der Einführung einer Frauenquote, um Frauen endlich in Führungspositionen zu bringen und in der Verhinderung von Gewalt gegen Frauen. Hier sehe ich meine zentralen Aufgaben für die kommenden fünf Jahre.

gb: Die Debatte über den demografischen Wandel und den damit verbundenen Fachkräftebedarf macht auch vor Rheinland-Pfalz nicht Halt. Worin könnte aus frauenpolitischer Sicht die Lösung liegen?

Alt: Ich bin davon überzeugt, dass es sich die Wirtschaft in Zukunft nicht

leisten kann, auf gut qualifizierte Frauen zu verzichten. Damit Frauen Familie und Beruf gut miteinander vereinbaren können, müssen wir die Rahmenbedingungen verbessern. Nur dann werden letztlich mehr Frauen in Teil- oder Vollzeit arbeiten. Denn bis zum Jahr 2025 wird die Zahl der Arbeitskräfte wegen der demografischen Entwicklung stetig zurückgehen.

gb: Ein weiteres wichtiges Thema ist die paritätische Vertretung von Frauen in Gremien, sei es im öffentlichen Dienst, in der Privatwirtschaft oder in der Politik. 2014 sind Kommunalwahlen: Wie wollen Sie mehr Frauen für politische Gremien gewinnen?

Alt: Dass die Frauen vor Ort in ihren Gemeinden mitreden, ist mir wichtig. Denn Frauen sehen den Alltag in ihrem Wohnort oft anders als die Männer. Für sie sind die Öffnungszeiten der Kindergärten wichtig oder die Anbindung durch den ÖPNV. Durch die Kampagne „FRAUEN machen Kommunen stark“ will ich Frauen Mut machen, sich aktiv einzumischen und Politik mitzugestalten. Mit Hilfe der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, durch Handbücher, Schulungen und des Projektes „Mentoring vor Ort – Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!“ unterstützt mein Ministerium Frauen, die aktiv in die Politik einsteigen wollen oder neu in einem Gemeinde- oder Stadtrat sind. Im Rahmen des Pro-

jektes werden sie durch eine erfahrene Politikerin beraten und gefördert. Mit ihr können sie besprechen, wie sie fachliche und politische Themen in die Gremien einbringen können.

gb: Bundesweit bekannt ist das rheinland-pfälzische Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen, kurz RIGG genannt. Was zeichnet RIGG aus?

Alt: RIGG ist ein landesweites starkes Bündnis gegen Beziehungsgewalt. Betroffene Frauen können heute durch ein aufeinander abgestimmtes, vernetztes Hilfsangebot besser erreicht und durch polizeiliche und rechtliche Maßnahmen erfolgreicher geschützt werden. Dass gleichzeitig die Täter zur Verantwortung gezogen werden, macht den Opfern Mut, sich Hilfe zu holen.

Das entschiedene Einschreiten gegen Gewalt an Frauen muss als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden. Darauf basiert das Konzept von RIGG, das Fachleute staatlicher Einrichtungen wie Polizei und Justiz mit nicht staatlichen Stellen wie Beratungseinrichtungen gemeinsam erarbeitet haben.

In Rheinland-Pfalz verfügen wir heute zusätzlich über pro-aktive Beratungshilfen für die Betroffenen. Gesetzliche Grundlagen, die die Frauen besser schützen, tragen unter anderem dazu bei, die Täter

interview



der Wohnung zu verweisen. Zudem trägt ein flächendeckendes Täter-Trainingsangebot zur Vermeidung zukünftiger Gewalttaten bei. Auch werden Berufsgruppen wie Ärztinnen und Ärzte, Pflegepersonal oder Erziehungskräfte in Fortbildungen darin geschult, wie sie mit betroffenen Frauen und Kindern umgehen sollten und welche Hilfen sie ihnen anbieten können.

gb: Seit mehr als 20 Jahren engagieren Sie sich kommunalpolitisch. Zuletzt waren Sie hauptamtliche Beigeordnete des Landkreises Mainz-Bingen für Jugend und Soziales. Wie sehen Sie Ihre Rolle als erste grüne Frauenministerin in Rheinland-Pfalz?

Alt: Zunächst steht für mich nicht die Parteipolitik im Vordergrund, sondern meine Aufgabe als Frauenministerin. Zwar knüpfe ich gerne an dem Erreichten meiner Vorgängerinnen an, erlebe es aber auch als Herausforderung, mich als erste grüne Ministerin engagieren zu können. Schließlich haben Bündnis 90/Die Grünen sich schon immer für die Belange von Frauen, für deren Gleichstellung und Chancengleichheit eingesetzt, zum Beispiel mit der 50:50 Quote bei Wahlvorschlägen, d. h. Kandidatenlisten für Wahlen. So hat auch für mich die Frauenpolitik einen hohen Stellenwert. Bereits in meiner früheren Tätigkeit gab es viele Schnittstellen zur Frauenpolitik. Die Arbeit im Landkreis hat mich in

dieser Hinsicht geprägt, ebenso wie meine eigenen Erfahrungen in der Kommunalpolitik.

gb: Frau Ministerin, zum Schluss noch ein paar Satzanfänge, mit der Bitte, diese zu Ende zu führen:

Eine Novellierung des Landesgleichstellungsgesetzes ist notwendig, damit nach 16 Jahren die Themenstellungen mal wieder überprüft und gegebenenfalls an die heutigen Anforderungen angepasst werden.

Eine eigenständige Existenzsicherung von Frauen ist wichtig, weil Frauen damit ihre Lebensführung eigenständig sichern können und vor allen Dingen, weil Frauen damit für ihr Alter vorsorgen und somit der Altersarmut vorbeugen.

Frauen zu unterstützen bedeutet, Frauen nach vorne zu bringen, eventuelle Hürden abzubauen und etwas für die jungen Frauen zu tun.

Eine gesetzliche Frauenquote in der Privatwirtschaft ist notwendig, weil seit Jahren die Selbstverpflichtung der Unternehmen, mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen, nicht greift.

Kurzbiografie

Irene Alt

Geboren am 5. Oktober 1957, verheiratet, 2 erwachsene Töchter, 2 Enkelkinder, wohnhaft in Budenheim im Landkreis Mainz-Bingen

Von 1986 bis 1999 Leiterin einer Kindertagesstätte

1999 bis 2001 Projektleiterin und freie Trainerin in der Erwachsenenbildung

Von 2001 bis 2004 Regionalleiterin am Bildungsinstitut ibis acam

1989 bis 1994 ehrenamtliche Beigeordnete der verbandsfreien Gemeinde Budenheim

1994 bis 2005 Gemeinderatsmitglied, Fraktionsvorsitzende – Grüne Liste Budenheim

1999 bis 2004 Mitglied des Kreistages Mainz-Bingen sowie über mehrere Jahre Fraktionssprecherin für Bündnis 90/Die Grünen

1999 bis 2004 Kreistagsmitglied, Fraktionsvorsitzende – B90/Die Grünen

2005 bis 2011 Hauptamtliche Kreisbeigeordnete für Jugend und Soziales im Landkreis Mainz-Bingen

Seit 18. Mai 2011 Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen in Rheinland-Pfalz

Politischer Leitsatz

„Der Mensch steht immer im Mittelpunkt meines politischen Handelns.“

frauenprojekte & initiativen

Auf den folgenden Seiten finden Sie kommunale und landesweite Projekte, Kampagnen und Initiativen aus über zwei Jahrzehnten Frauenpolitik in Rheinland-Pfalz.



J a h r e
Frauenministerium
RheinlandPfalz

„Schnupperkurs Computer“, ein Projekt der Gleichstellungsstelle des Landkreises Kaiserslautern und des Frauenforums Südwestpfalz

1987



Kaiserslauterer Rundschau

seit 1997



artefont

„Landesarbeitsgemeinschaft der Gleichstellungsbeauftragten in Rheinland-Pfalz (LAG)“
(Foto: Plenumsitzung, Vortrag von Frau Prof. Dr. Rump, FH Ludwigshafen, 2010)

seit 1998



FrauenmitPlan e. v. Speyer

„Gender in der Planung“,
(Grafik: Praxisleitfaden „Gender-Kompass – so wird Planung eine runde Sache“, Modellprojekt „Rheinpfalz – eine Region auf Gendekurs“ des damaligen Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend, des Ministeriums des Inneren und Sport sowie des Verbandes Region Rhein-Neckar, 2004 bis 2008)

aus 20 jahren frauenpolitik

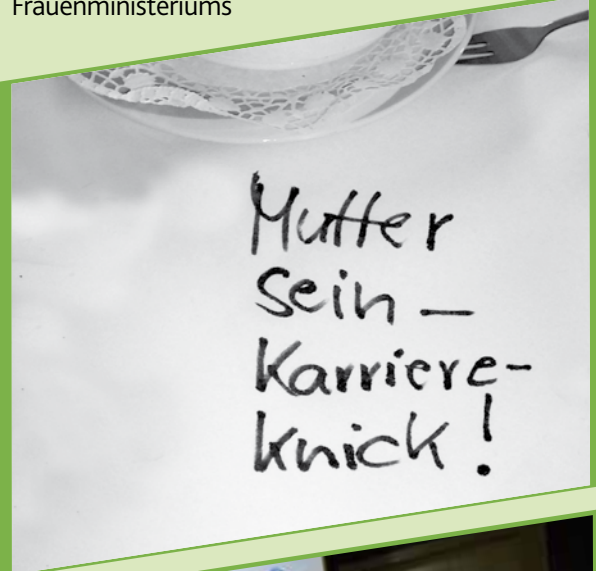
„GEWALTiger ALLTAG“ von Frauen“,
eine Initiative des Mainzer Frauenforums und
des Frauenbüros der Landeshauptstadt
Mainz

1992



Frauenbüro, Stadt Mainz

seit 1992



Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung, Mainz

seit 2001



Landkreis Neuwied

„Lernfest“ im
Landkreis Neuwied mit
Präsentation von frauenuntypischen Berufen

seit 2001



Astrid Schmidhuber (ZDF)

Start des „Girls'Day –
Mädchenzukunftstag“
(Foto: Mädchen in frauenuntypischen
Berufen beim ZDF, 2008)

frauenprojekte & initiativen

20

J a h r e
Frauenministerium

RheinlandPfalz

Fahnenaktion „Nein zur Gewalt an Frauen“ von „Terre des Femmes“, (Foto: Fahnenaktion „Frei Leben ohne Gewalt“ der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Grünstadt/Verbandsgemeinde Grünstadt-Land vor einer Moschee, 2010)

seit 2001



Andrea Breßler, Stadtverwaltung Grünstadt

seit 2008



Peter Pulkowski

„Fraugesundheit Rheinland-Pfalz“, (Foto: Start der Landesinitiative mit Informationen über geschlechterspezifische Aspekte der Herz-Kreislauf-Erkrankung, 2008)

seit 2008



Ideefinder: Siefersheim

„Frauen machen Kommunen stark“, (Foto: Rote-Teppich-Aktion „Hollywood in Ingelheim“, im Rahmen des Projekts „Kommunalpolitik ist Frauensache“ gemeinsam mit der Bundeskampagne „Frauen Macht Kommune“, 2009)

aus 20 jahren frauenpolitik

„Lebensalltag von Frauen in der Schuhindustrie“, ein Projekt zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen der Gleichstellungsstelle des Landkreises und des Frauenforums Südwestpfalz

2004



Erhard Hille und privat

„FRAUENMESSE“ mit Workshops und Beratungsstationen im Landkreis Neuwied

2006



Landkreis Neuwied

seit 2008



Thomas Stepan

„Frauen machen Kommunen stark“, (Foto: „Mit Mentoring vor Ort – Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!“ Pilotprojekt in den Landkreisen Kaiserslautern, Kusel und Donnersbergkreis, 2010 bis 2011)

2009-2011



Frauenministerium

Kampagne „Plan W – Wiedereinstieg hat Zukunft“, (Foto: Auftaktveranstaltung im ZDF, 2009)

Kommunale Gleichstellungsarbeit gestern und heute Gedankensplitter

„Die Stellungnahme der Gleichstellungsbeauftragten ist nicht erforderlich“ – mit diesem extra angeschafften Stempel versuchte sich 1995 eine verbandsfreie Gemeinde, die Einmischung ihrer frisch bestellten kommunalen Gleichstellungsbeauftragten vom Hals zu halten. In einer anderen Kommune bekleidete der Bürgermeister gleich selbst das Amt des Gleichstellungsbeauftragten. Die Gemeindeordnung, die Verbandsgemeinden und kreisangehörige Städte seit 1994 verpflichtet, Gleichstellungsstellen einzurichten oder vergleichbare Maßnahmen zu ergreifen, sorgte zu Beginn für so manche Kuriosität.

Trotzdem waren und sind die Gleichstellungsbeauftragten in den Verbandsgemeinden und kreisangehörigen Städten für mich eine echte Entlastung. Denn als erste

hauptamtliche Gleichstellungsbeauftragte im Landkreis Mainz-Bingen war ich zuvor als Einzelkämpferin unterwegs gewesen. Seit Jahren gibt es nun einen gut funktionierenden Arbeitskreis mit den ehrenamtlichen Kolleginnen. Auch heute fehlt es noch den meisten von ihnen an den notwendigen Rahmenbedingungen, damit sie ihre Aufgabe effektiv erfüllen können. Als ich im Oktober 1992 startete, war die Einrichtung hauptamtlicher Stellen eine „freiwillige Aufgabe“, mit der ein Stadtrat oder Kreistag politische Lorbeeren ernten konnte. Heute punkten eher Kommunen, die sparen – gern auch an der Gleichstellung.

Die Presse begleitete in der ersten Zeit meine Tätigkeit sehr interessiert: Ein Tag mit der Gleichstellungsbeauftragten, Halbjahresbilanz,

Jahresbilanz – die Gleichstellungsbeauftragte war immer einen Artikel wert. Inzwischen ist der Reiz des Neuen verflogen. Heute muss sich eine Gleichstellungsbeauftragte schon spektakuläre Aktionen einfallen lassen, um in die Presse zu kommen. Vor kurzem sprach sich eine regionale Tageszeitung gar für die Abschaffung aller Gleichstellungsbeauftragten aus, da sie überflüssig geworden seien. Stattdessen seien mehr Mittel für die Jungenförderung nötig. Werden Gleichstellungsbeauftragte, kaum dass sie selbstverständlich sind, etwa schon wieder als überflüssig angesehen?

Autorin und Kontakt:

Karin Diehl

Gleichstellungsbeauftragte

Kreisverwaltung Mainz-Bingen

Georg-Rückert-Str. 11,

55218 Ingelheim

Telefon: 06132 787-1040

Internet: www.mainz-bingen.de

AZ 2.10.92 –
Karin Diehl legt den Finger in die Wunde
Erster Arbeitstag der hauptamtlichen Frauenbeauftragten des Kreises Mainz-Bingen /
Ziel realistisch gesteckt

AZ 18.05.93 –
Zwischen Bettelbriefen und Bildungsinitiativen
Die Kreis-Frauenbeauftragte Karin Diehl und ihre Arbeit / Alles andere als eine Alibifrau / Spaß und Hast

AZ 14.09.96 –
Pfaender bleibt in VG „Frauenbeauftragte“
Grüne: Verstoß gegen Gesetz / VG-Rat lehnt Antrag ab

NBZ 23.03.05 –
Familie und Beruf vereinbaren
In der Kreisverwaltung: Kinderbetreuung in den Osterferien

AZ 28.09.11 –
Wenn Frauen durchstarten
MESE Unternehmerinnen tauschen sich aus / Plattform für Kontakte und Netzwerke

aus dem ministerium

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Großregion Aufaktveranstaltung zur Veranstaltungsreihe Frauen und Nachhaltigkeit

Die Europäische Großregion Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Wallonie – französische und deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens – erstreckt sich zwischen Rhein, Mosel, Saar und Maas und hat etwa 11,2 Millionen Einwohner. Seit einiger Zeit beschäftigt sich eine interministerielle Arbeitsgruppe unter Federführung der Staatskanzlei in Rheinland-Pfalz mit der stärkeren Positionierung frauenrelevanter Themen in der Großregion.

In einer losen Veranstaltungsreihe zum Thema „Frauen und Nachhaltigkeit“ wollen die Teilnehmerinnen der Arbeitsgruppe in den nächsten Jahren Veranstaltungen konzipieren, die die unterschiedlichen Facetten der Nachhaltigkeit unter frauenspezifischen Aspekten aufgreifen. Ziel der gesamten Veranstaltungsreihe ist es, die Beteiligung von Frauen an Entscheidungs-, Planungs- und Umsetzungsprozessen im Sinne der Agenda 21 sichtbar zu machen. Gleichzeitig sollen sich engagierte Frauen aus der gesamten Großregion kennenlernen und vernetzen.

Die Veranstaltungsreihe wird zwar von der rheinland-pfälzischen Arbeitsgruppe geplant und durchgeführt, dennoch sind die grenzüberschreitenden frauenspezifischen Aspekte und Perspektiven von großer Bedeutung. Daher sollen Partnerinnen aus der Großregion



als Teilnehmerinnen und als Akteurinnen in unterschiedlicher Funktion mit einbezogen werden.

Die Auftaktveranstaltung zum Thema „Frauen und Partizipation“ wird unter der inhaltlichen Federführung des rheinland-pfälzischen Frauenministeriums und in Kooperation mit der Stadt Trier sowie dem Netzwerk der Gleichstellungsbeauftragten der Großregion am 15. März 2012 an der Fachhochschule Trier stattfinden. Im Mittelpunkt steht die Präsentation verschiedener rheinland-pfälzischer Initiativen und Mentoring-Programmen als best practice-Beispiele für eine gelungene Partizipation von Frauen sowie der grenzüberschreitende Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Präsentieren werden sich beispielsweise das Ada Lovelace-Programm für Frauen in MINT-Studiengängen und MINT-Ausbildungsberufen, das Johanna Loewenherz Netzwerk, das Mentoring-Programm der rheinland-pfälzischen Landesverwaltung „Mehr Frauen an die Spitze!“, das Mentoring-Programm für bildende Künstlerinnen sowie das parteiübergreifende Programm „Mit Mentoring vor Ort – Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!“. Aber auch das Edith-Heischkel-Netzwerk für Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Medizin sowie eine Auswahl anderer Projekte aus der Großregion stellen sich vor.

Autorin:

Ulrike Fluhr-Beck

Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen

Telefon: 06131 16-4173

E-Mail: ulrike.fluhr-beck@mifkjf.rlp.de

Meilensteine rheinland-pfälzischer Frauenpolitik

Ein Rückblick mit Ausblick

(MIFKJF) Frauenpolitik wirkt in viele Handlungsfelder, so auch in Rheinland-Pfalz. Wie ein roter Faden ziehen sich drei große Themenbereiche durch 20 Jahre Frauenpolitik.

Der Trend- und Zukunftsforscher Matthias Horx sagt: Das 21. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Frauen. Dies gilt auch für Rheinland-Pfalz, das sich immer für die eigenständige Existenzsicherung von Frauen eingesetzt hat. Die Erwerbsarbeit bildet hierfür eine wichtige Basis. In vielfältiger Weise wurde darauf hingewirkt, dass die Beschäftigungssituation von Frauen deutlich verbessert und die Frauenerwerbsquote von 57% im Jahr 1991 auf derzeit 70,2% erhöht werden konnte.

Die gewandelte Lebenseinstellung von Frauen, die nach Abschluss ihrer Ausbildung genauso selbstverständlich erwerbstätig sein möchten wie Männer, ist dabei ein zentrales Handlungsmotiv. Bei der Vereinbarkeit von Beruf und Fami-

lie konnten deutliche Fortschritte erzielt und die Kinderbetreuung ausgebaut werden. Ausgeweitet wurden auch die Unterstützungsstrukturen für Frauen u. a. durch die Beratungsstellen „Frau & Beruf“ in Bad Neuenahr-Ahrweiler, Altkirchen, Idar-Oberstein und Neustadt/Weinstraße, das arbeitsmarktpolitische Programm für Berufsrückkehrerinnen, das umfassende Informationsangebot zum Thema „Frau & Beruf“ durch die



Internetplattform Frauennetz-Aktiv sowie durch ZeitZeichen, der Informationsstelle für innovative Arbeitszeitmodelle.

Erfolgreich begleiten diesen Prozess ein tragfähiges Netzwerk von Akteurinnen und Akteuren auf dem Arbeitsmarkt. Zum Kern dieses Netzwerkes gehören neben den Initiatorinnen – dem Frauenministerium und der Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit – die bereits erwähnten frauenpolitischen Arbeitsmarktprojekte, die Beauftragten für Chancengleich-

heit am Arbeitsmarkt in den Agenturen für Arbeit, kommunale Gleichstellungsbeauftragte sowie – je nach Themenschwerpunkt – Vertreter und Vertreterinnen von Handwerkskammern, von Industrie- und Handelskammern sowie dem DGB mit seinen Einzelgewerkschaften.

Trotz der erzielten Fortschritte bleibt das Erreichen gleichberechtigter Erwerbschancen von Frauen auch künftig eine Herausforderung. Verdeutlicht wird der Handlungsbedarf durch die im Vergleich zu Männern noch deutlich geringere Erwerbsquote von Frauen, die vorhandene Entgeltungleichheit zwischen Frauen und Männern, der trotz hervorragender Qualifikationen geringe Anteil von Frauen in Führungspositionen.

Das Landesgleichstellungsgesetz (LGG)

Was waren das für aufregende Zeiten, als nach dem Regierungswechsel 1992 in Rheinland-Pfalz über ein Landesgleichstellungsgesetz diskutiert, debattiert und gestritten wurde. „Ist eine Quote zulässig?“, „Wozu sind Frauenförderpläne gut?“ und „Welche Funktion hat eine Gleichstellungsbe-



Frau & Beruf
BERATUNGSSTELLEN
Rheinland-Pfalz



aus dem ministerium

auftragte?“ Den einen ging das Gesetz zu weit, anderen ging es nicht weit genug. Und noch heute, 16 Jahre nach seinem Inkrafttreten, weckt das LGG Emotionen.

Das Gesetz hat im Laufe der Zeit Spuren hinterlassen und ist ein wichtiger Meilenstein der rheinland-pfälzischen Frauenpolitik geworden. Die regelmäßigen Berichte zur Umsetzung des Gesetzes zeigen: Frauenpolitik in Rheinland-Pfalz ist erfolgreich. So konnte der Frauenanteil im öffentlichen Dienst bis heute auf 51% erhöht werden. Der gehobene und der mittlere Dienst sind mit über 50% Frauen weit vorne. Lediglich der höhere Dienst hinkt mit 43% noch hinterher.

Die Berichte zum LGG weisen darauf hin, dass mit einem Frauenanteil von unter 25% in Führungspositionen der Landesverwaltung weiterhin dringender Handlungsbedarf besteht. Um Frauen zu ermutigen, sich um Führungspositionen zu bewerben und sie individuell zu fördern, hat die Landesregierung beispielsweise ein Mentoring-Programm für angehende weibliche Führungskräfte in der rheinland-pfälzischen Landesverwaltung ins Leben gerufen.



Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen (RIGG)

Auf eine Erfolgsgeschichte kann auch das rheinland-pfälzische RIGG zurückblicken. Den Startschuss gab 1999 ein fraktionenübergreifender Landtagsbeschluss. „Soviel Eintracht war selten“, kommentierte die Rhein-Zeitung damals.

„Zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen auch in engen sozialen Beziehungen ist ein in sich geschlossenes, umfassendes und langfristiges Konzept notwendig. Teil dieses Konzeptes muss es sein, diese Gewalt aus der Privatsphäre herauszulösen, gegen eine Tabuisierung dieser Thematik zu wirken, Prävention und Bekämpfung als gesellschaftspolitische Aufgabe anzuerkennen und damit Tätern und Opfern ein nicht zu überhörendes Signal zu geben“ – so der Auftrag des Landtags.

Lob dafür gab es vor allem von den rheinland-pfälzischen Frauenorganisationen. „Dass ein Landtag die Ächtung von Gewalt an Frauen als öffentliche Aufgabe betrachtet und nach Wegen aus der Gewalt sucht, ist noch längst nicht politischer Alltag“, stellten sie im August 1999 in einer gemeinsamen Pressemitteilung fest.

Seit dem Jahr 2000 arbeiten im RIGG-Interventionsverbund Fach-



leute staatlicher und nicht-staatlicher Einrichtungen erfolgreich zusammen. Mit abgestimmtem und vernetztem Vorgehen tragen sie dazu bei, dass Schutz und Hilfe für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder verbessert sowie die Täter konsequent zur Verantwortung gezogen werden.

Heute ist RIGG ein Projekt mit bundesweitem Vorbildcharakter. Aber wie die damalige Frauenministerin Malu Dreyer zum 10-jährigen RIGG-Jubiläum im September 2010 ankündigte: „Allen Bündnispartnern bleibt noch viel zu tun. Neue Aspekte und aktuelle Fragestellungen müssen bearbeitet und altbewährte Netzwerke gepflegt werden.“

Gestern, Heute, Morgen – Frauenbewegte Zeiten 20 Jahre erfolgreiche Frauenpolitik in Rheinland-Pfalz

(GS) „Gleichstellung“ hieß das Schlagwort der 1980er und 1990er Jahre – und Rheinland-Pfalz reagierte. 1991 ging die erste sozialliberale Koalition des Landes mit einem Frauenministerium an den Start. Als zweites Bundesland nach Schleswig-Holstein setzte die Landesregierung damit gesellschaftspolitische Akzente. „In den vergangenen 20 Jahren hat das Frauenressort in Ministerien mit unterschiedlichen Zuschnitten seinen Platz gefunden“, sagte der Präsident des Landtages Joachim Mertes in seiner Begrüßung zum Festakt. „Als eigenständiges Ministerium oder unter einem anderen Dach mit der Kultur oder dem Arbeits- und Sozialressort. Für all dies gibt es gute Gründe.“

Rund 300 Wegbegleiterinnen, aber auch Wegbegleiter, feierten am 9. September 2011 gemeinsam mit dem rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck und Frauenministerin Irene Alt das 20-jährige Bestehen des Frauenministeriums. Sie sind Politikerin, Unternehmerin, Vereinsfrau. Sie stehen

an der Spitze von Verbänden, Organisationen sowie Fachgruppen und arbeiten in Behörden und Institutionen. Allen gemeinsam ist, dass sie sich die Gleichstellung von Frau und Mann auf die Fahne geschrieben haben.

Ministerpräsident Kurt Beck betonte, dass die Geschlechtergleichstellung eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe sei. Er sagte, dass die Gleichberechtigung von Männern und Frauen in 20 Jahren nach Einrichtung des Frauenministeriums Rheinland-Pfalz ein „gutes Stück“ vorangekommen sei. Vor allem machte er sich für die Gleichstellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stark. „Es gibt immer noch viel zu tun und diese Aufgabe wird eine dauerhafte sein“, fügte der Regierungschef hinzu.

Frauenministerin Irene Alt lobte die Pionierarbeit ihrer Vorgängerinnen Jeanette Rott-Otte, Dr. Rose Götte, Doris Ahnen und Malu Dreyer. „Meine Vorgängerinnen im

Amt haben vieles erreicht und Wegmarken gesetzt. Diese Tradition werde ich fortsetzen“, so Alt. „Ich mache mich stark dafür, dass Frauenpolitik auch in Zukunft laut und deutlich wahrgenommen wird, damit Frauenpolitik auch weiterhin bei den betroffenen Frauen ankommt und praktisch gelingen kann“, sagte die Ministerin.

Unter der Leitung von Birgit Zeller, der Leiterin des Landesjugendamtes und Fachfrau in Sachen Frauenpolitik, diskutierten in einer Talkrunde die Frauenministerin Irene Alt, Professorin Dr. Ulrike Teuber, die Unternehmerin PD Dr. Özlem Türeci, die SchülerInnenvertreterin Klara Mladinic und Staatsministerin a. D. Jeanette Rott-Otte lebhaft auch über Wege zur Chancengleichheit und mehr Geschlechtergerechtigkeit. Kontrovers setzten sich die Teilnehmerinnen mit dem Thema Frauenquote in der Privatwirtschaft auseinander. Alt sprach sich für eine gesetzliche Frauenquote in Führungspositionen in der Privatwirtschaft aus. „Denn die freiwillige Selbstverpflichtung der Unterneh-



men hat keine Ergebnisse gebracht.“ Türeci votierte zwar gegen die gesetzliche Frauenquote, betonte aber, dass sie als Geschäftsfrau, Frau und Mutter Frauenförderung praktisch lebe. Wichtig sei ihr als Unternehmerin nicht das Geschlecht, sondern die Leistung, die ein Mensch – egal, ob Mann oder Frau – erbringe. Dies versuche sie auch in ihrem Unternehmen umzusetzen.

Die Gesprächsteilnehmerinnen ließen keinen Zweifel daran, dass ihnen die Frauenpolitik schon immer wichtig war und noch immer ist. Klara Mladinic, eine Vertreterin der jungen Generation, betonte, dass ihr als Feministin das Thema am Herzen liege und dass es auch heute noch viele Baustellen gäbe. Aber sie war sich nicht sicher, ob ihren Altersgenossinnen im Alltag bewusst sei, wie die Unterdrückungsmechanismen funktionieren.

Jeanette Rott-Otte schilderte anschaulich: In den 1990er Jahren gab es viele Zweiflerinnen und Zweifler. Die Akzeptanz in der Gesellschaft war gering. Vor allem Männer, aber auch Frauen, waren der Meinung, dass niemand ein

Frauenministerium brauche. Und die Frauen erklärten, sie würden ihren Weg auch allein machen. „Das war sehr schwierig und manchmal demotivierend“, blickte die Staatsministerin a. D. zurück und fügte an: „Aber wir haben uns nicht unterkriegen lassen.“

Als 1994 das Frauenministerium seine Eigenständigkeit verlor und in ein anderes Ressort eingebunden wurde, forderten die Frauen ein starkes Frauenministerium. Denn ihnen war zum Beispiel wichtig, dass immer mehr Frauen ein eigenverantwortliches Leben führen, planen und steuern können.

Ulrike Teubner beschrieb die Forderungen der autonomen Frauenbewegung der 1980er Jahre als Grundlage für das, was später frauenpolitisch bewegt wurde. Zwar hätten die Frauen damals provoziert, doch damit hätten sie auch Denkprozesse und Veränderungen angestoßen. Mit einem Augenzwinkern forderte Teubner zum Schluss noch einen „Männerförderplan in der Familien- und Hausarbeit“. Ihre Begründung: Es wäre doch hilfreich, wenn die Männer künftig ihre Hemden selbst bügeln könnten.



Unterhalten wurde die Veranstaltung durch das Ensemble Generationenkomplott aus Köln, die Teile aus ihrer kabarettistisch-literarischen Jahrhundertrevue „Frauen ungeheuer im Kommen“ zeigten.

Mit wenigen Requisiten gelang es der Kabarettistin Gisela E. Marx und der jungen Pianistin und Akkordeonistin Dorrit Bauerecker, die verschiedenen Epochen der Frauenbewegungen von 1900 bis heute darzustellen. Die dargebotenen Teilstücke der Revue spiegelten die Siege und Niederlagen der Frauen im Kampf um ihre Menschenrechte wider und versetzten die Zuschauerinnen und Zuschauer in eine andere Zeit. Dabei erwies sich die 73-jährige Marx als wahre Wandlungskünstlerin und überzeugte mit umwerfender Leichtigkeit in ihrer jeweiligen Rolle.



Mit Mentoring vor Ort Mehr Frauen in die Kommunal- politik!

Im November 2010 startete das Pilotprojekt „Mit Mentoring vor Ort – Mehr Frauen in die Kommunalpolitik!“. Als Wegbereiterinnen begleiteten die Gleichstellungsbeauftragten der Landkreise Kaiserslautern, Kusel und des Donnersbergkreises bis September 2011 über elf Monate hinweg 22 erfahrene Kommunalpolitikerinnen (Mentorinnen) und 17 Politikeinsteigerinnen (Mentees). Während dieser Zeit organisierten sie ein kreis-, generationen- und parteiübergreifendes Qualifizierungsprogramm, bestehend aus drei ganztägigen Qualifizierungsseminaren und drei offenen kommunalpolitischen Abendseminaren.

Als eine Bereicherung für Mentees und Mentorinnen erwiesen sich zudem die zwei Vernetzungsabende. Sie trugen zur Festigung der Mentoring-Beziehung und dem gegenseitigen Austausch bei. Die Erfahrungen aus dem Pilotprojekt fließen in einen Handlungsleitfaden für Nachfolgeprojekte ein. Aber auch nach Beendigung des Pilotprojektes sind neue politisch interessierte Frauen bei weiteren geplanten Veranstaltungen in den Landkreisen willkommen.

Autorinnen und Kontakt:

Ute Grüner, Kreisverwaltung Donnersbergkreis
Elvira Schlosser, Kreisverwaltung Kaiserslautern
Bettina Hafner, Kreisverwaltung Kusel

Sie möchten die **gleich**berechtigt downloaden oder einen Link auf Ihrer Webseite setzen?
Kein Problem: Besuchen Sie einfach die Webseite des Frauenministeriums unter

www.mifkjf.rlp.de

Ausstellung VORBILD-(L)ICH



Mainz ist „Stadt der Wissenschaft 2011“ und tatsächlich war und ist Wissenschaft in Mainz

auch immer weiblich. Daran möchten das Frauenbüro der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und das Frauenbüro der Landeshauptstadt Mainz gemeinsam mit einer kleinen historischen Ausstellung vom 14. November 2011 bis Februar 2012 an der Universität im Foyer des Forum 2 erinnern.

Im Mittelpunkt der Präsentation stehen Porträts wissenschaftlich tätiger Frauen aus unterschiedlichen Fachgebieten, die hier in der Stadt gewirkt, wissenschaftliche Einrichtungen entscheidend geprägt und auch bedeutende Beiträge zur Frauenförderung geleistet haben. Sie sind in bestem Sinne „VORBILD-(L)ICH“. Ihre Lebensgeschichten stehen dabei stellvertretend für viele Frauen, die ihren Weg in die Wissenschaft zu einer Zeit genommen haben, in der Widerstände noch viel deutlicher zu spüren waren als heute. Ihr Vorbild mag junge Frauen ermutigen, ihre wissenschaftliche Laufbahn trotz nach wie vor bestehender Hürden einzuschlagen.

Mehr Informationen unter: www.frauenbuero.uni-mainz.de

Autorin:

Silke Paul

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Frauenbüro
Saarstraße 21, 55122 Mainz

Telefon: 06131 39-22988

E-Mail: frauenbuero@uni-mainz.de

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Ihre Anregungen, Meinungen, Kritik und Fragen richten Sie bitte an:
Ministerium für Integration, Familie, Kinder,
Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Straße 5a, 55116 Mainz

Ansprechpartnerin:

Gerlinde Schneider

E-Mail: gleichberechtigt@mifkjf.rlp.de

Telefon: 06131 16-4155, Fax: 06131 1617-4155

Die Redaktion nimmt gerne Textbeiträge,
Terminhinweise etc. entgegen.